



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53314

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

RAINER BABEL

HUMANISMUS UND HÖFISCH-STÄDTISCHE ELITEN IM 16. JAHRHUNDERT

Bericht über das 23. deutsch-französische Historikerkolloquium
des Deutschen Historischen Instituts Paris
in Verbindung mit dem Fachbereich Geschichtswissenschaften
der Philipps-Universität Marburg in Marburg/Lahn
vom 6. bis 9. April 1987

Der Ruf nach einer stärker sozialgeschichtlichen Betrachtung der geistigen Umbruchphänomene, die Renaissance und Humanismus an der Schwelle zur Neuzeit darstellen, ist nicht neu: Der Schweizer Historiker Alfred von Martin hat ihn schon vor geraumer Zeit erhoben. Man kann jedoch – auch heute – noch nicht behaupten, daß die historische Forschung seiner Aufforderung bereits in größerem Stil gefolgt wäre. Gewiß hat es Versuche gegeben, das wissenschaftliche Brachland des Zusammenhangs zwischen geistiger Bewegung und zugehöriger sozialer Form zu betreten. Eine der interessantesten Pionierarbeiten in dieser Hinsicht stammt aus der Feder des amerikanischen Historikers George Huppert und entwickelt die These von einem ausgeprägten humanistisch orientierten Bildungsbedürfnis des aus dem Bürgertum aufsteigenden Amtsadels im frühneuzeitlichen Frankreich, welches nicht zuletzt auf der Notwendigkeit einer sozialen Selbstdefinition in Abgrenzung zum alten Schwertadel beruht habe. Doch handelt es sich hier zunächst noch um einen ersten Vorstoß auf insgesamt weitgehend unbekanntes Gebiet.

Neue Erkenntnisse darüber zu gewinnen, in welcher Intensität humanistische Kultur bei den gesellschaftlichen Eliten der frühen Neuzeit verwurzelt war, welche Bedeutung sie für die Selbstauffassung dieser Eliten zu gewinnen vermochte und bei dieser Gelegenheit die These Hupperts auf ihre Tragfähigkeit und eventuelle Aussagekraft auch für den deutschen Raum zu überprüfen, war die Absicht eines von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten deutsch-französischen Historikerkolloquiums, das das Deutsche Historische Institut Paris gemeinsam mit dem Fachbereich Geschichtswissenschaften der Philipps-Universität Marburg vom 6. bis 9. April 1987 veranstaltete. Rund sechzig Teilnehmer aus beiden Ländern fanden sich in Marburg zusammen, um die Thesen von insgesamt 15 Referaten zu diskutieren, die am Beispiel ausgewählter Städte, Regionen oder Territorien in Frankreich und im Reich dem gestellten Problem nachgingen.

Den glänzenden Anfang bildete Jean JACQUARTS Analyse der Lage des Humanismus im Paris des 16. Jahrhunderts. Dieses war zum fraglichen Zeitpunkt eine der bevölkerungsreichsten Städte Europas, die darüber hinaus einen wichtigen Teil der königlichen Zentralbehörden beherbergte, während der Hof zunächst noch weitgehend mobil und nur zeitweilig anwesend war. Für humanistische Bildung aufnahmefähige Schichten fanden sich in den Kreisen der königlichen Amtsträger, in Teilen des gebildeten Klerus und zu einem geringeren Teil auch in der kaufmännischen Elite. Dennoch konnte der Humanismus im Verlauf des Jahrhunderts niemals recht einwurzeln; im Gefolge der Reformation geriet er vielmehr ins Zwielicht, nicht zuletzt durch die energisch ablehnende Haltung der Sorbonne. Verglichen mit der Gesamtbevölkerungszahl blieb die Anzahl praktizierender Humanisten in Paris verschwindend gering.

Den insgesamt eher vagen Spuren eines mehr seigneurialen als städtischen Humanismus ging anschließend Jean MEYER in einer detaillierten Regionalstudie über die Bretagne nach. Die festzustellende mangelnde Verwurzelung des Humanismus gerade in den großen Seestäd-

ten der Region führte der Referent vornehmlich auf das elementare Bedürfnis einer früh beginnenden praktischen Ausbildung der Jugendlichen in der Seefahrt und im Fernhandel zurück.

Den ersten Beitrag zu den Verhältnissen im deutschen Raum leistete Gerhard MENK mit einer Betrachtung zweier nach Größe und Bedeutung unterschiedlicher Territorien: der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Reichsgrafschaft Waldeck. Unter Berücksichtigung komparativer Fragestellungen wies der Referent u. a. auf die Bedeutung verstärkter Staatlichkeit für das Bedürfnis nach gebildeten Eliten hin und unterstrich den Vorsprung, den ein beachtlicheres Territorium wie Hessen-Kassel vor dem kleineren Waldeck in dieser Hinsicht gehabt habe.

In Deutschland blieb auch Jean-Luc LE CAM mit seinem Beitrag über Braunschweig, das sich durch die frühe Einführung der Reformation und die Aktivitäten Bugenhagens auf dem Sektor der Schulgründungen auszeichnete. Neben den Bildungseliten des Klerus, der Beamten und der Lehrenden – auf die hohe literarische Produktion der letzteren wurde besonders hingewiesen – rückte auch der Adel ins Blickfeld: Aufgrund des Bildungsverhaltens der Welfen warf der Referent die Frage nach humanistischer Bildung als Standesobligation in Deutschland auf. Im Milieu des Handelsbürgertums waren hingegen durchaus verschiedene Ausbildungswege üblich. Einer elementaren Lateinschulausbildung folgte häufig die praktische Handelslehre.

Mit Klaus MALETTKE kehrte schließlich ein deutscher Referent zu einem Thema aus dem geographischen Bereich Frankreichs zurück. In Troyes stellte er eine Stadt vor, die wichtige königliche Jurisdiktions- und Verwaltungsbehörden beherbergte und zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Königliche Amtsträger rekrutierten sich verstärkt aus den im Handel tätigen Familien der Stadt und verließen damit ihren ursprünglichen sozialen Hintergrund. Im Falle von Troyes weist einiges darauf hin, daß dieser schließliche Aufstieg zum Amtsadel im Sinne der These Hupperts mit der Entwicklung eines eigenen Bildungsideals einherging. So scheint die Gründung des *collège* von Troyes im wesentlichen ein Werk der zu dieser Elite gehörigen Familien gewesen zu sein. Für sichere Aussagen über die weitere Verbreitung des Humanismus durch dieses *collège* in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fehlt allerdings bislang noch die Grundlage eindringlicher Studien.

Eine Troyes strukturell in manchem nicht unähnliche Stadt behandelte anschließend Bernard CHEVALIER mit Tours. Obwohl Sitz eines Teils der Regierung, vor allem der Organe der *fiscalité*, verfügte sie weder über eine Universität noch ein *collège*, sondern nur über eine mehr oder weniger bescheidene Lateinschule. Die Söhne der Stadt wandten sich zum Studium vornehmlich nach Orléans oder Paris, hatten aber nach dem Abschluß nur begrenzte Möglichkeiten zur Rückkehr. Neben der Schulsituation spricht in Tours auch noch die Abwesenheit humanistischer Zirkel und die nachweisbare Teilhabe der Eliten an den Erzeugnissen der *culture populaire* gegen eine nennenswerte Einwurzelung des Humanismus. Obwohl die zeitweilige Anwesenheit des Hofes unstreitig ein gewisses Forum des geistigen Austauschs schuf, ist der Einfluß klassischer Bildung auf die Eliten von Tours kaum erkennbar. Ein Gegenbeispiel zur hiesigen Situation bildet etwa die über eine Universität verfügende Stadt Orléans.

Ausgehend von einem zeitgenössischen Selbstbild der Eliten in der Form eines Traktats über die verdienten Söhne der Stadt versuchte Hugues NEVEUX die methodischen Schwierigkeiten einer Elitendefinition in seinem Beitrag über Caen zu überwinden. Eine Untersuchung der einzelnen Fälle wies auf, daß in Caen im 16. Jahrhundert nicht so sehr humanistische Bildung die Zugehörigkeit zur städtischen Elite bewirkte, sondern vielmehr der Erwerb von Verdiensten um die Stadt im Sinne eines urbanen Republikanismus oder Patriotismus. Der Humanismus traf hier auf ein Modell der Elitenbildung, das bereits vorher entstanden war, dessen Reinterpretation er aber in einer gewissen Weise fördern konnte.

Gérald CHAIX lenkte die Aufmerksamkeit schließlich wieder nach Deutschland und rehabilitierte das von der Geschichtswissenschaft lange als eher humanismusfeindlich eingestufte Köln, indem er in einer äußerst differenzierten Analyse nachwies, wie sich der Humanismus dort in Korrespondenz zu den vorgegebenen speziellen Strukturen einer konfessionell stark engagierten Stadt manifestierte.

Mit dem Referat von Anton SCHINDLING über die freie Reichsstadt Frankfurt begann der zweite Tag des Kolloquiums. In der eine lutherische Mehrheit und jeweils eine calvinistische und eine katholische Minderheit beherbergenden Stadt fanden sich ganz unterschiedliche Bezugsgruppen für den Humanismus: Existierte einerseits ein katholischer Klerikerhumanismus, dessen bekanntester Vertreter Cochläus war, so bildete sich in der konfessionell gespaltenen Stadt rasch ein Gegenkreis von Patriziern, die am Stadtregiment teilhatten und die Gründung einer humanistisch orientierten Schule betrieben. So entstand schließlich ein aus Juristen, protestantischen Geistlichen und Lehrern der Stadtschule bestehender protestantischer Humanistenkreis. Zum geistigen Profil Frankfurts im 16. Jahrhundert gehörte ferner die Buchmesse, die gerade in der Zeit des Späthumanismus für seine große Reputation sorgte. Die konfessionell-soziale Zerklüftung der Stadtgesellschaft stand insgesamt einer Funktion des Humanismus als verbindender Standeskultur der Eliten entgegen.

Eine Stadt, die gewissermaßen exemplarisch den Humanismus durchlebt hat, stellte Gabriel PÉROUSE mit Lyon vor. Humanismus als Geisteshaltung spielte früh eine bedeutende Rolle bei den Lyoneser Eliten, sofern man diesen als einen Wissensdurst, der hauptsächlich durch klassische Bildung gestillt wird und der klar erkennbare Auswirkungen auf ethische Haltung und Wertverständnis hat, auffassen will. Ein interessantes Beispiel aus der humanistischen Praxis in Lyon ist in dieser Beziehung die vom Referenten besonders deutlich hervorgehobene Neudefinition der Rolle der Frau in der Gesellschaft.

In seinen Ausführungen zur herzoglich bayerischen Residenzstadt München identifizierte Alois SCHMID die städtischen Fernhandelsgeschlechter, die den inneren Rat der Stadt beherrschten, als die eigentlichen Repräsentanten der örtlichen Eliten. Zugehörigkeitsmerkmal war die wirtschaftliche Potenz, nicht der Bildungsstand. Studierende Söhne dieser Schicht strebten am ehesten den herzoglichen Ratsdienst an, blieben dort aber eine verhältnismäßig kleine Gruppe. Insgesamt spielte das Stadtpatriziat für den Humanismus in München keine bedeutende Rolle, die Förderung eines schließlich konfessionell geprägten Humanismus blieb dem Landesherrn vorbehalten.

Einen Überblick über den – leider seit langem stagnierenden – Forschungsstand über Humanismus und Gesellschaft im sächsisch-thüringischen Raum gab Thomas KLEIN. Neben der Bedeutung der Höfe (nicht der Residenzstädte) und der Universitätsstädte wies der Referent vor allem auf das Phänomen der sich schnell entwickelnden Bergstädte des Erzgebietes hin, wo die Entwicklung einer Bergverwaltung einen höheren Grad der Staatlichkeit bedingte, der wiederum innovatorische Rückwirkungen hatte und einen dem Humanismus günstigen Boden schuf.

Eine Bastion des rheinischen Humanismus stellte Bernard VOGLER mit Straßburg vor. War noch vor der Reformation Bildung kein entscheidendes Kriterium für die Zugehörigkeit zu den städtischen Eliten, etwa zum Rat, gewesen, so wandelte sich dies im Lauf des Jahrhunderts vor allem durch die Ausstrahlung des am humanistischen Bildungskanon orientierten städtischen Gymnasiums grundlegend. Hier erwarben die Angehörigen der Stadtelite in breitem Maße dann in der zweiten Jahrhunderthälfte die Grundlagen ihrer humanistischen Bildung, die mehr und mehr zum unabdingbaren Kennzeichen der Zugehörigkeit zu den Straßburger Führungsschichten wurde. Im benachbarten Basel spielte, wie Beat JENNY souverän demonstrierte, für Universität, Schulwesen und Führungsschichten der Humanismus seine Rolle; das Aushängeschild des Basler Humanismus blieb aber der Buchdruck.

In einem abschließenden Referat behandelte Louis CHÂTELLIER die Formierung einer konfessionellen Elite durch die Jesuiten in den marianischen Kongregationen am Ausgang des

16. Jahrhunderts. Diese Kongregationen unterteilten sich entsprechend den gesellschaftlichen Strata und wirkten, etwa über bedeutende jesuitisch geführte Bildungsstätten wie die Universität Ingolstadt, auch auf den ganzen hohen katholischen Adel des Reiches ein. Das humanistische Bildungsgut floß in einer der christlichen Devotion gemäßen Form ein.

Die Ergebnisse der einzelnen Beiträge verdichteten sich im Verlauf der Tagung Schritt für Schritt zu einem Gesamtbild, dessen Facettenreichtum durch die Tatsache, daß jeder Referent einen anderen Ansatzpunkt nahm, einen individuellen Zugang zur Problematik suchte, nur gewinnen konnte. Dabei bestand gerade in den Ausgangsfragen nicht immer Einigkeit: Humanismusbegriff und Elitendefinition wurden selbst durchaus zum Gegenstand fruchtbarer und klärender Debatten.

In der vergleichenden Diskussion der Fallbeispiele wurde deutlich, daß nicht alle Typen politisch-sozialer Räume gleichermaßen aufnahmefähig für humanistische Kultur waren, sondern daß ihre Rezeption durch die jeweiligen Eliten einer Vielzahl von Voraussetzungen unterlag, zu denen etwa – um nur wenige Beispiele zu nennen – ein entwickeltes Schul- und Ausbildungswesen oder ein fest etabliertes Druckereigewerbe ebenso gehören konnte wie ein spezieller Status als Universitäts-, Residenz- oder Handelsstadt. Bedeutend und für die weitere Forschung wohl richtungsweisend war die Einsicht in regionale Zusammenhänge und Zusammengehörigkeiten, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, im Hinblick auf die zentrale Fragestellung des Kolloquiums teilweise von »Städtelandschaften« zu sprechen, die durch ein System miteinander vernetzter und in ständigem Austausch bzw. wechselseitiger Beeinflussung stehender Städte gebildet wurden, wobei durchaus auch Sprachgrenzen überschritten werden konnten. An der Frage nach der Bedeutung des Humanismus als typischer Standeskultur einer entstehenden bürgerlichen Elite, die ja in gewisser Weise eine »Leitfrage« des Kolloquiums gewesen war, zeigten sich hingegen die Konturen unterschiedlicher Befunde: während Klaus MALETTKE für Troyes Hinweise finden konnte, die geeignet sind, um diese Relation zu bestätigen, zeigte Anton SCHINDLING für die freie Reichsstadt Frankfurt auf, daß die soziale und konfessionelle Zerklüftung der örtlichen Eliten einer Funktion des Humanismus als verbindender Standeskultur doch recht stark entgegenwirkte. Insgesamt stieß Hupperts These, zumal bei den französischen Teilnehmern, eher auf Skepsis.

Hermann WEBER (Mainz) faßte in der von ihm souverän geleiteten Abschlußdebatte die zentralen Fragen der Tagung noch einmal in vier Komplexen zusammen: 1) Definition und Gestalt der Eliten, 2) Definition und Gestalt des Humanismus, 3) Wechselwirkung von Humanismus und Eliten, 4) die Rahmenbedingungen dieser Wechselwirkung. Deutlich wurde bei diesem Ausblick nochmals der wichtige wissenschaftliche Ertrag des Kolloquiums, aber auch die vielfach noch bestehenden Wissenslücken, die in der Zukunft noch durch geduldige Detailforschung geschlossen werden müssen. Solche offenen Fragen klar bezeichnet und die Suche nach Antworten angeregt zu haben, gehört denn auch ebenso zur Erfolgsbilanz der Veranstaltung wie die dort erarbeiteten Ergebnisse.

Zu dieser Erfolgsbilanz gehört ferner das kollegiale und freundschaftliche Miteinander der deutschen und französischen Teilnehmer. Es fand seinen Ausdruck nicht zuletzt wohl auch darin, daß einige Referenten Themen aus dem Bereich des jeweils anderen Landes behandelten. Zum angemessenen äußeren Rahmen des Kolloquiums leisteten dankenswerterweise die Philipps-Universität durch die Ausrichtung einer Eröffnungsveranstaltung im historischen Gewölbe der »Ochsenbraterei« und die Stadt Marburg durch einen Empfang für alle Teilnehmer wichtige Beiträge.

Die Akten des Kolloquiums werden voraussichtlich 1988 als Band 28 der Pariser Historischen Studien veröffentlicht.

Tagungsprogramm

6. April 1987

Eröffnungsveranstaltung und Begrüßung der Teilnehmer

7. April 1987

Erste Arbeitssitzung unter dem Vorsitz von Hermann WEBER, Universität Mainz:

Jean JACQUART, Université de Paris I: *Humanisme et élites à Paris au XVI^e siècle*Jean MEYER, Université de Paris IV: *Humanisme et élites urbaines en Bretagne au XVI^e siècle*Gerhard MENK, Staatsarchiv Marburg: *Le recrutement des élites dans le landgraviat de Hesse-Kassel et dans le comté de Waldeck (fin XVI^e/début XVII^e siècles)*Jean-Luc LE CAM, Université de Bretagne Occidentale: *Les élites du Brunswick et l'humanisme*

Zweite Arbeitssitzung unter dem Vorsitz von Robert SAUZET, Université de Tours:

Klaus MALETTKE, Universität Marburg: *Elite urbaine et humanisme à Troyes au XVI^e siècle*Bernard CHEVALIER, Université de Tours: *Humanisme et société urbaine à Tours au XVI^e siècle*Hugues NEVEUX, Université de Paris X: *Humanisme et élites urbaines à Caen au XVI^e siècle*Gérald CHAIX, Mission Historique Française en Allemagne: *Humanisme et élites urbaines à Cologne au XVI^e siècle*

Empfang der Tagungsteilnehmer durch den Oberbürgermeister der Stadt Marburg.

8. April 1987

Dritte Arbeitssitzung unter dem Vorsitz von Klaus MALETTKE, Universität Marburg:

Anton SCHINDLING, Universität Eichstätt: *Humanismus und städtische Eliten in der Reichsstadt Frankfurt/Main*Gabriel PÉROUSE, Université de Lyon II: *Humanisme et élites urbaines à Lyon au XVI^e siècle*Alois SCHMID, Bayerische Akademie der Wissenschaften: *Humanismus und höfisch-städtische Führungsschichten. Die bayerische Residenzstadt München*Thomas KLEIN, Universität Marburg: *Humanismus und höfisch-städtische Eliten im sächsisch-thüringischen Raum*

Vierte Arbeitssitzung unter dem Vorsitz von Jean MEYER, Université de Paris IV:

Bernard VOGLER, Université de Strasbourg: *Humanisme et élites urbaines à Strasbourg*Beat R. JENNY, Öffentliche Bibliothek der Stadt Basel: *Humanismus und städtische Eliten in Basel im 16. Jahrhundert*Louis CHÂTELLIER, Université de Nancy II: *Jésuites et élites à la fin du XVI^e siècle. Le rôle des congrégations mariales*

Schlußdiskussion unter dem Vorsitz von Hermann WEBER, Universität Mainz

Teilnehmerliste

Pierre AQUILON, Professeur à l'Université de Tours

Dr. Rainer BABEL, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut Paris

Birgit BENDER, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Philipps-Universität Marburg

Priv.-Doz. Dr. Hartwig BRANDT, Philipps-Universität Marburg

Jean-Luc LE CAM, Assistant agrégé d'histoire, Université de Bretagne Occidentale Quimper

Gérald CHAIX, Mission historique française, Göttingen

Jean CHANEL, Lic., Philipps-Universität Marburg

Louis CHÂTELLIER, Professeur à l'Université de Nancy

Bernard CHEVALIER, Professeur à l'Université de Tours

Prof. Dr. Peter DILG, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Robert M. ERRINGTON, Philipps-Universität Marburg, Dekan des Fachbereichs Geschichtswissenschaften

Madeleine FOISIL, Professeur, Ingénieur CNRS, Paris
 Prof. Dr. Bodo GUTHMÜLLER, Philipps-Universität Marburg
 Wolfgang HAACK, Deutsches Historisches Institut Paris
 Prof. Dr. Gerd HARDACH, Philipps-Universität Marburg
 Gertrud HEINEMEYER, Studienrätin, Marburg
 Prof. Dr. Karl HEINEMEYER, Priv.-Doz. an der Philipps-Universität Marburg, Staatsarchiv Marburg
 Prof. Dr. Hermann HOFER, Philipps-Universität Marburg
 Jean JACQUART, Professeur à l'Université de Paris I
 Dr. Beat R. JENNY, Öffentliche Bibliothek der Universität Basel
 Prof. Dr. Thomas KLEIN, Philipps-Universität Marburg
 Gabriele KOLBERT, stud. phil., Marburg
 Prof. Dr. Peter KRÜGER, Philipps-Universität Marburg
 Prof. Dr. Hans LEMBERG, Philipps-Universität Marburg
 Prof. Dr. Heinz LIEBING, Philipps-Universität Marburg
 Christine LIPPE, stud. phil., Marburg
 Prof. Dr. Hans-Joachim LOPE, Philipps-Universität Marburg
 Prof. Dr. Klaus MALETTKE, Philipps-Universität Marburg
 Jean-Claude MARGOLIN, Professeur à l'Université de Tours
 Margaretha MARTAGUET, Deutsches Historisches Institut Paris
 Dr. Gerhard MENK, Archivoberrat, Staatsarchiv Marburg
 Rolf MESSERSCHMIDT, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Philipps-Universität Marburg
 Jean MEYER, Professeur à l'Université de Paris-Sorbonne
 Ute MÜLLER, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Philipps-Universität Marburg
 Dr. Anne NEUSCHÄFER, Marburg
 Hugues NEVEUX, Professeur à l'Université de Paris X
 Jean-Daniel PARISSET, Conservateur aux Archives Nationales
 Gabriel PÉROUSE, Professeur à l'Université de Lyon II
 Jacques PERRONNET, Lic., Philipps-Universität Marburg
 Prof. Dr. Alfred PLETSCH, Philipps-Universität Marburg, Dekan des FB Geographie
 Michel REULOS, Paris
 Robert SAUZET, Professeur à l'Université de Tours, Directeur du CESR de Tours
 Andreas SCHALLER, stud. phil., Marburg
 Prof. Dr. Heinz SCHILLING, Justus-Liebig-Universität Gießen
 Prof. Dr. Anton SCHINDLING, Katholische Universität Eichstätt
 Priv.-Doz. Dr. Alois SCHMID, Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften
 Prof. Dr. Roderich SCHMIDT, Philipps-Universität Marburg
 Thorsten SCHMIDT, stud. phil., Marburg
 Herbert SCHNITZLER, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Philipps-Universität Marburg
 Irmgard SIEBERT, Marburg
 Jacques SIMON, Consul Général de France à Francfort-sur-le-Main
 Günter STÖBER, Oberamtsrat, Leiter des Präsidialbüros, Philipps-Universität Marburg
 Bernard VOGLER, Professeur à l'Université de Strasbourg
 Prof. Dr. Jürgen VOSS, Deutsches Historisches Institut Paris/Universität Mannheim
 Prof. Dr. Hermann WEBER, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
 Prof. Dr. Karl Ferdinand WERNER, Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris
 Prof. Dr. Wilhelm WOLF, Vizepräsident der Philipps-Universität Marburg
 Prof. Dr. Dieter WOLL, Philipps-Universität Marburg
 Udo ZEMBOL, stud. phil., Marburg.